

# Bandengeschichten



## DER AUTOR

Jo Pestum, 1936 in Essen geboren, arbeitete zunächst als Redakteur und Verlagslektor, bevor er 1970 als freiberuflicher Schriftsteller, Film-, Funk- und Fernsehautor tätig wurde. Seine zahlreichen Kinder- und Jugendbücher wurden vielfach in andere Sprachen übersetzt, verfilmt und international ausgezeichnet. Er lebt heute im Münsterland.

Von Jo Pestum ist bei cbj bereits erschienen:

**Die geheimnisvolle Schatzinsel (21984)**

Jo Pestum

# **Banden geschichten**





cbj  
ist der Kinder- und Jugendbuchverlag  
in der Verlagsgruppe Random House



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte  
Papier *München Super Extra* liefert  
Arctic Paper Mochenwangen GmbH.

1. Auflage  
Erstmals als cbj Taschenbuch April 2012  
Gesetzt nach den Regeln der Rechtschreibreform  
© 1995 by K. Thienemanns Verlag Stuttgart–Wien  
Originaltitel: »Die Großstadtfüchse und der Hai«  
Innenillustrationen: Beate Speck-Kafkoulas  
© 2001 by K. Thienemanns Verlag Stuttgart–Wien  
Originaltitel: »Die Großstadtfüchse und der Wolf«  
Innenillustrationen: Beate Speck-Kafkoulas  
Alle Rechte dieser Ausgabe vorbehalten  
durch cbj Verlag, München  
Umschlagillustration: Peter Pfeiffer  
Umschlaggestaltung: Basic-Book-Design,  
Karl Müller-Bussdorf  
kg · Herstellung: CZ  
Satz: Buch-Werkstatt, Bad Aibling  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck  
ISBN: 978-3-570-22325-3

[www.cbj-verlag.de](http://www.cbj-verlag.de)

**DIE GROSSSTADTFÜCHSE  
UND DER HAI**

Das sind die Großstadtfüchse.  
Sie beobachten und lauschen  
und wissen daher fast alles,  
was im Stadtviertel geschieht.



Nobby Nase



Otto Fuchs



Maria Fledermaus



Max Cowboy



Jockel



Die dünne Bess

# Das Geheimversteck der Großstadtfüchse ist der rote Turm





## **OTTO WÜNSCHT SICH EINE MONDRAKETE UND DIE DÜNNE BESS SIEHT GESPENSTER**

An diesem Abend ist alles anders. Die Spätsommersonne sprüht goldenes Licht über das graue Stadtviertel, der kühle Wind flüstert Geschichten, auf dem Thyssenplatz haben sich Dutzende von Kurden zu einem Sitzstreik eingefunden und protestieren gegen die Verfolgung ihrer Landsleute in der Türkei, in Kwiatkowskis Schnellimbiss gibt es wegen des Sieges der Fußballer von Rot-Weiß 08 extra-große Portionen Pommes rot-weiß zum halben Preis, vor Auschrats Supermarkt bauen die *Starlight-Rock-Sisters* ihre Verstärkeranlage auf und Hütchenspieler Muhamad ist wieder einmal vor der Polizei auf der Flucht. Ja, es ist eine Menge los im Viertel und da müssten die Großstadtfüchse doch eigentlich

voll in Aktion sein. Aber die dünne Bess wartet vergeblich vor der Tankstelle vom frechen Mauritz. Niemand von den anderen lässt sich sehen. An diesem Abend ist alles anders.

Nobby Nase muss auf die teuflischen Zwillinge aufpassen. Die Mutter hat nämlich ihren Kegelabend und der Vater kommt erst kurz vor Mitternacht von der Spätschicht im Walzwerk. Eigentlich wäre ja Janine an der Reihe, doch seitdem sie in den Azubi von Peterichs Tapetenladen verknallt ist, vergisst sie Zeit und Raum und tickt nicht mehr richtig. Nobby denkt: Wahrscheinlich klebt die dumme Kuh jetzt gerade auf irgendeiner Parkbank wie ein Kaugummi an ihrem beknackten Hubert und zerfließt vor Liebe! Nobby versucht zwar heimlich aus der Wohnung zu schleichen, doch die Dielenbretter knarren zu laut und da hat die Mutter ihn auch schon beim Kragen gepackt.

»Stehen geblieben und die Hände hoch!  
Und dass du mir keine falsche Bewegung

machst, du Mafioso!« Die Mutter kichert.  
»Das Haus ist umstellt, du hast keine Chance mehr.«

»Ach, Mama«, bettelt Nobby Nase, »lass mich doch gehen! Die anderen warten schon auf mich und Janine kann doch jeden Moment nach Hause kommen.«

Die Mutter bleibt hart. »Klar kann sie das. Aber ob sie's auch tut, das ist 'ne andere Frage. Mit verliebten Leuten muss man Erbarmen haben. Jedenfalls können wir die Zwillinge nicht allein lassen, nicht einmal eine Sekunde. Hör dir das nur an!«

Nobby hört die merkwürdigen Geräusche, die aus dem Zimmer der Zwillinge dringen. Offenbar findet dort gerade ein Indianerüberfall statt. »Liebe ist Scheiße!«, faucht Nobby. »Ich werde mich nie verlieben. Nie! Da verzieh ich mich doch lieber auf 'ne einsame Insel oder geh ins Kloster.«

»Prima Idee«, sagt die Mutter trocken.  
»Aber bevor du ins Kloster gehst, passt du

auf Uli und Wanja auf. Basta. Und jetzt wird's höchste Zeit für mich. Also, ich verlasse mich auf dich, Sohnmann!«

Nobby ergibt sich in sein Schicksal. Er weiß ja, dass man Uli und Wanja wirklich nicht eine Sekunde unbewacht lassen darf, weil die sonst die Möbel zerlegen oder mit den ungeahnten Kräften der Vierjährigen den Fernseher aus dem Fenster schmeißen. Die teuflischen Zwillinge: Nobby hat den Namen erfunden.

Zur gleichen Zeit zerreißt Otto vor Wut sein Aufsatzheft und knurrt leise: »Ich wünsche mir eine Mondrakete!« Mit der Rakete will er nämlich Opa Fuchs, den Alleswisser und Rumnörgler und Launeverderber, zum Mond schießen. Wie gern würde Otto jetzt zur Tankstelle rennen, wo die anderen bestimmt schon auf ihn warten. Aber kann er an diesem Abend seine Mutter allein lassen mit dem tobenden Opa Fuchs?

Nein, das ist unmöglich.

Erschöpft und blass vor Rückenschmerzen

ist die Mutter von der Arbeit nach Hause gekommen. Sie ist Verkäuferin im Schuhhaus El-lermeier & Sommer. Und jetzt im Sommer-schlussverkauf ist der Laden pickepackevoll Kunden und jeder will zuerst bedient werden. Kaum hat Ottos Mutter sich stöhnend auf das Sofa sinken lassen, da zieht Opa Fuchs seine Show ab.

»Dein unverschämter Sohn hat sich mal wieder eine Schmiererei geleistet, dass man ihm das Heft um die Ohren hauen sollte. Und das Gesudel nennt er Hausaufgaben. Ist ja auch kein Wunder, wenn die Mutter den ganzen Tag außer Haus ist. Hottentottenzustände sind das! In anderen Familien geht es geordnet zu, aber andere Kinder haben ja auch einen Vater.« Opa Fuchs fährt sich mit der Hand über die Glatze und kreischt: »Es ist zum Haarausraufen!«

»Otto hat auch einen Vater«, antwortet die Mutter und fängt an zu weinen.

Auf diesen Satz scheint Opa Fuchs nur ge-

wartet zu haben. »Diesen Hallodri nennst du Vater?«, höhnt er. »Der soll sich mal bloß nicht hier sehen lassen, den werfe ich sofort vor die Tür.«

Otto kennt seinen Vater nicht. Er weiß nur, dass er Heinz heißt. Wo er sich befindet, weiß Otto nicht, doch dies weiß er genau: Die Mutter wartet darauf, dass dieser Heinz, den Opa Fuchs immer nur verächtlich *den Erzeuger* nennt, eines Tages zu ihr und zu Otto zurückkommen wird.

Otto zerreißt sein Aufsatzheft. »Kanalratte!«, zischt er und meint damit Opa Fuchs, den alten Stinker. Kanalratte: Das ist sein Lieblingsschimpfwort.

Oma Fuchs sitzt vor dem Fernsehgerät und häkelt. Sie ist schwerhörig. Vielleicht ist das aber nur ein Trick, damit sie sich aus dem täglichen Zoff raushalten kann.

Nein, an einem solchen Abend kann Otto nicht zu den anderen gehen. Er will seine Mutter nicht allein lassen mit dem Schreihals.

»Sollen wir ein bisschen Schach spielen?«, fragt er.

Die Mutter wischt sich die Tränen ab.

An diesem schönen Abend sind besonders viele Gäste ins Eiscafe *La Farfalla* gekommen und da muss Maria Fledermaus unbedingt beim Bedienen helfen. In jeden Eisbecher, den sie zu einem der Tische trägt, pikst Maria einen kleinen Stiel mit einem bunten Papierschmetterling oben dran, denn Farfalla heißt ja auf Deutsch Schmetterling.

Das Eiscafe gehört Marias Eltern und sie sind im ganzen Viertel berühmt für ihr erstklassiges Eis. Vater Pipistrello sieht es mit etwas gemischten Gefühlen, dass sich Katsche, dem die Motorradwerkstatt gehört, mit einigen seiner Kumpel von den *Schwarzen Möwen* am runden Tisch in der Fensterische häuslich eingerichtet hat. Die jungen Leute sind nämlich ziemlich laut, und sie lecken nicht nur Eis, sondern schlürfen auch Bier aus ihren Blechdosen, die haben sie aus

den Taschen der Lederjacken gezogen. Andererseits ist Herr Pipistrello den *Schwarzen Möwen* sehr dankbar, denn sie haben die Neonazis vertrieben, die vor einiger Zeit sein Eiscafe überfallen und das böse Wort *Ausländerschwein* an die Schaufensterscheibe gesprüht haben. Katsche ist der Boss der Motorradgang *Die Schwarzen Möwen*. Nun wagt sich kein Fascho mehr ins Stadtviertel, denn vor Katsche und seinen Leuten haben die Glatzen unheimlich Schiss.

Maria weiß noch etwas: Ihre Schwester Federica und Katsche machen heimlich Händchenhalten. Das gefällt ihr, denn sie mag den Katsche, und sie mag natürlich auch ihre Schwester. Ihren Spitznamen mag sie übrigens auch: Maria Fledermaus. Nobby Nase hat herausgefunden, dass Pipistrello auf Deutsch Fledermaus heißt. Gern wäre Maria jetzt bei den anderen, doch sie sieht ein, dass sie an diesem Abend im Eiscafe mithelfen muss.

»Maria, träumst du?«, ruft Vater Pipistrello.



»Zweimal Cassata für die Herrschaften an Tisch vier!«

Max Cowboy futtert sich an diesem Abend zuerst einmal durch einen Berg Bratkartoffeln mit Spiegeleiern und Speck. Das ist Onkel Hans-Georgs Lieblingsessen. Tante Sabine und Onkel Hans-Georg sind zu Besuch gekommen, weil sie unbedingt ihre Urlaubsvideos vorführen wollen. Die beiden haben Max ein prächtiges Buch mitgebracht, das handelt von den berühmten und berüchtigten Revolvermännern des Wilden Westens: Billy the Kid, Jesse James, Wild Bill Hickok, Wyatt Earp und mindestens zwölf anderen.

»Genau richtig für mich!«, brüllt Max vor Begeisterung. »Wo ich doch demnächst sowieso als Cowboy in Texas arbeiten werde.« Er hat sich übrigens seinen Spitznamen selber gegeben und auf seine krummen Beine ist er stolz, denn vom vielen Reiten haben ja alle Cowboys krumme Beine.

Klar, Max Cowboy würde jetzt gern mit den

anderen Großstadtfüchsen ein bisschen Blödsinn veranstalten, denn er weiß, dass an diesem Abend eine Menge los ist im Stadtviertel. Aber brav schaut er sich die langweiligen Videos vom Urlaub in Dänemark an, auf denen jede Menge Sand und Wasser und Tante Sabine im Bikini zu sehen sind. Mit Onkel Hans-Georg möchte Max es sich nicht verderben, denn sonst schenkt der ihm vielleicht keine Bücher mehr.

Und was ist mit Jockel? Der muss seinem Bruder helfen, Trude Tomatscheks Wohnzimmer zu tapezieren. Bodo ist seit Monaten arbeitslos. Weil er seine schwere Honda abbezahlen muss, nimmt er jeden Job an, mit dem er sich nebenher ein bisschen Geld verdienen kann. Tapezieren ist saumäßig kompliziert, wenn man keinen Helfer hat. Also kleistert Jockel eifrig Raufasertapeten ein und reicht sie seinem Bruder zu, obwohl er viel lieber mit den anderen Füchsen durchs Viertel strolchen würde.

Und so trippelt die dünne Bess allein vor der Tankstelle vom frechen Mauritz herum. Warum kommt denn keiner von den anderen? Bess denkt: Jetzt reicht's! Länger warte ich nicht.

Aber was soll sie nun tun? Sie fühlt sich plötzlich sehr allein. Nach Hause will sie nicht, denn ihr Vater hat die Kollegen vom Taubenzüchterverein eingeladen und die Taubenvadders lärmen und dreschen Skat und saufen sich die Hucke voll. Das Gelaber der angetrunkenen Männer macht die dünne Bess immer zornig und traurig. Aber sie ist ihrem Vater nicht böse. Der hat von einem Unfall im Bergwerk ein steifes Bein und ist Frührentner. Seinen Kummer betäubt er mit Schnaps und die Brieftauben im Schlag unter dem Dach geben seinem Leben ein bisschen Glanz.

Die dünne Bess schlendert lustlos zum toten Zechengelände am Rande des Viertels. Aber eigentlich ist das große Gelände gar nicht richtig tot, obwohl die Zeche schon vor

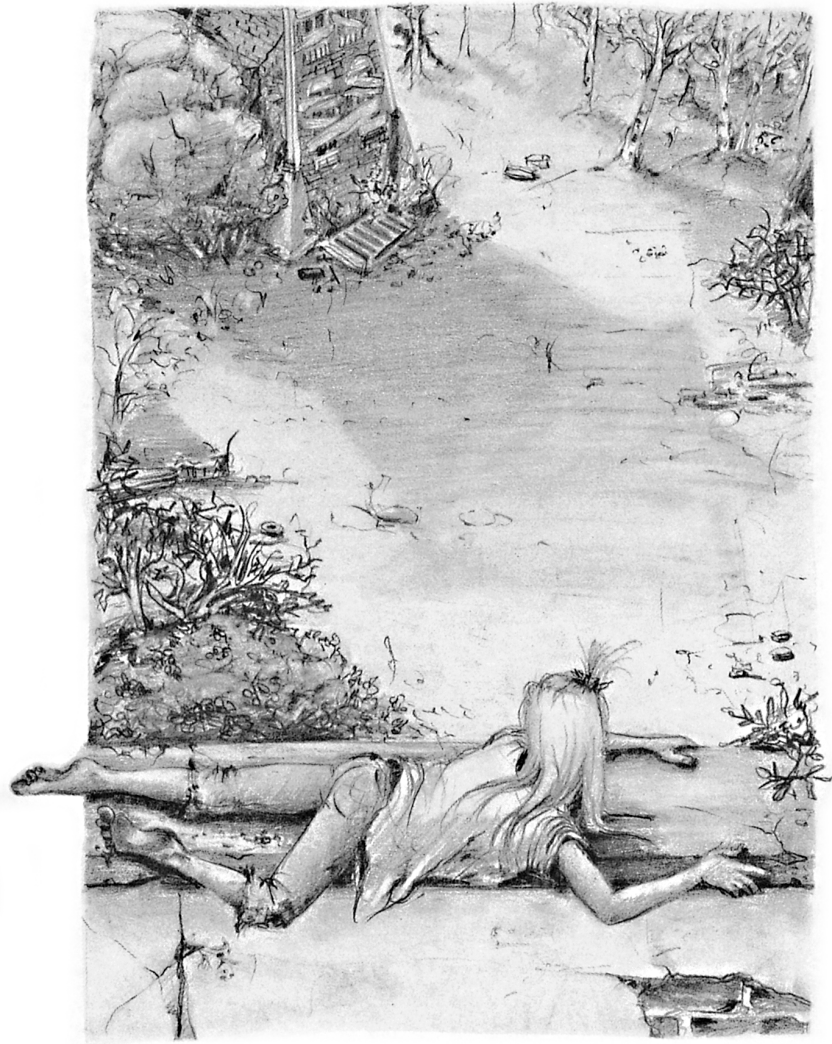
Jahren stillgelegt wurde. Denn hier wuchern Dornengestrüpp und Ginster, Wildblumen und Haselgebüsch, hier wetzen Kaninchen und verwilderte Katzen, Ratten und Marder. Vor allem steht mitten im verödeten Gelände der geheimnisvolle rote Turm, und der ist das Geheimversteck der Großstadtfüchse.

Scharf gibt die dünne Bess acht, bevor sie über die hohe Mauer klettert, denn niemand darf sie sehen. Ganz flach drückt sie sich auf die Mauerkrone. Noch immer flüstert der Wind seine Geschichten. Der rote Turm glänzt spukig im letzten Sonnenlicht.

Aber da! Was ist das?

»Ich glaube, ich sehe Gespenster!«, flüstert die dünne Bess.

Ganz deutlich erspät sie eine seltsam dünne Gestalt, die hüpfte an der Ecke des roten Turmes umher und tauchte hinter dem Brombeerdickicht unter. Und dann, hinter den verwelkten Disteln, ist wieder eine Gestalt zu sehen. Auf einmal huscht fern bei den jungen



Birken eine dritte Gestalt. Was hat das zu bedeuten?

Bess hält den Atem an. Dann begreift sie, dass es immer wieder dieselbe Gestalt ist, die sich da geduckt zwischen den wuchernden Pflanzen bewegt. Wer mag das sein?

Wenn das die anderen wüssten!, denkt die dünne Bess.

## **NOBBY NASE KOMBINIERT UND DIE LEICHE IST GAR KEINE LEICHE**

Sie hocken im Dachzimmer des roten Turmes auf ihren Holzklötzen rund um den flachen Tisch und beginnen ihre Geheimsitzung. Keine andere Bande in der Stadt hat solch ein tolles Versteck wie die sechs Großstadtfüchse.

Den schönen alten Turm stellte man unter Denkmalschutz, als die Zeche geschlossen wurde, die alten Maschinen wurden verschrottet, die Tür mit dicken Vorhängeschlössern versperrt. Aber der schlaue Otto hatte auf der Rückseite des Zechenturms ein Kellerloch entdeckt, direkt unter einem lockeren Gitterrost. Durch das Loch waren die Füchse damals vorsichtig in den Keller des Turmes eingedrungen, waren die Stiegen zu den beiden oberen Stockwerken hinaufgeklettert und hatten sich

**Welttagsedition 2012 - "Bandengeschichten"**

Taschenbuch, Broschur, 256 Seiten, 12,5 x 18,3 cm  
40 s/w Abbildungen  
ISBN: 978-3-570-22325-3

cbj

Erscheinungstermin: März 2012

Den sechs Großstadtfüchsen ist ein Hund zugelaufen. Klar, dass sie sich um ihn kümmern wollen! Aber der Hund ist ganz aufgeregt und will ihnen etwas zeigen - und führt sie mitten hinein in ein aufregendes Abenteuer!

Unglaublich: Da benutzt ein Dieb ihr Geheimversteck, das alte Zechengelände, als Lager für sein Diebesgut! Sofort sind die sechs Großstadtfüchse Feuer und Flamme und wollen den »Hai« auf frischer Tat ertappen. Doch da haben sie die Rechnung ohne den Dieb gemacht ... Enthält die Bandengeschichten »Die Großstadtfüchse und der Wolf« und »Die Großstadtfüchse und der Hai« von Jo Pesteum.